

jüdische Volk vielleicht nicht ethisch geläutert, aber es hat die Juden bewußter gemacht . . ." (173).

Zusammenfassend kann man das Büchlein als wertvolle Information über den derzeitigen Stand des christlich-jüdischen Dialoges bezeichnen, in verständlicher Weise dargeboten, hauptsächlich auf die Verhältnisse in Deutschland und der Schweiz Bezug nehmend. Religionslehrern kann es als Fundgrube vor allem kirchenhistorischer Materialien dienen.

Gmunden

Josef Lettli

HENRICH HANS HERMANN (Hg.), *Verantwortung für den Anderen und die Frage nach Gott*. Zum Werk von Emanuel Levinas. (112.) Einhard-Verlag, Aachen 1984. Kart. DM 12,—.

Vierzig Jahre sind seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs verstrichen. Ein Anlaß, sich zu erinnern an das Grauen auf den weltweiten Schlachtfeldern, aber auch der bestialischen Vernichtung vieler, vorab der Juden in den Konzentrationslagern. Aber, wurde nicht die schreckliche Schuld Anlaß zu einem neuen Dialog mit dem Judentum?

Die Bischöfliche Akademie des Bistums Aachen bemüht sich seit über 25 Jahren in zahlreichen Symposien zur Zusammenarbeit zwischen Judentum und Christentum, deutschem Volk und Juden beizutragen. Der vorliegende schmale Band ist die Frucht eines solchen Symposions, in welchem besonders auf das Werk des jüdischen Philosophen Emanuel Levinas eingegangen wurde und Levinas selber einen eigenen Beitrag leistete.

Hans Hermann Henrich, Dozent der Bischöflichen Akademie Aachens, gibt einen kurzen Einblick in die Tätigkeit dieser Symposien; Bernhard Caspar, Religionsphilosoph aus Freiburg, führt in die Besonderheit des Denkens von E. Levinas ein; Marco M. Olivetti, Religionsphilosoph der philosophischen Fakultät der röm. Universität, stellt sich seiner phil. Fragestellung; Emanuel Levinas selber meditiert über die Idee des Unendlichen in uns; Adriaan Peperzak, Professor für Philosophie in Nimwegen, fragt nach der Bedeutung Levinas für das christliche Denken. Auszüge aus einem Podiumsgespräch mit Levinas über „das Prophetische ist das Ethische“ beschließen diesen Sammelband.

Emanuel Levinas wurde 1906 in Kowno/Litauen geboren, erlebte als Schüler in Charkow die Oktoberrevolution und wandte sich als Student, obwohl typischer Ostjude, westlichen Philosophen zu, besonders den Werken Edmund Husserls und Martin Heideggers. Während der Zeit des Zweiten Weltkrieges war er in einem deutschen Lager interniert. Seine ganze Familie wurde ausgerottet. Seither lebt er in Frankreich.

Die Gedanken E. Levinas kreisen um die Probleme der Transzendenz, um jenes Seiende, „welches das von meinem Ego ausgehende Welterschließen immer schon gesprengt hat: der Andere“. Im „Antlitz des Anderen“, in „seiner Hoheit, seiner unhintergehbaren Ursprünglichkeit“ ereigne sich der Überstieg, die Begegnung (vgl. S. 23 f.). Der Andere darf nicht „wie ein Weltgegenstand“ behandelt werden, denn das hieße „ihn zu töten“. Levinas setzt dieser Zumutung das apodiktische „Du sollst nicht töten!“ entgegen. Ja sogar: „Du kannst mich nicht töten!“, denn selbst dann,

wenn ich den Anderen töte, das leibliche Leben nähme, würde er „dich immer anschauen“. Vom Ansatz der unauslöschlichen menschlichen Existenz her eröffnet sich Levinas eine neue Wirklichkeit bis hin zu einem Gottesverhältnis.

Was bedeutet Levinas für das christliche Denken? Adriaan Peperzak geht auf einige Positionen von Levinas' Gedankengänge ein und konfrontiert sie christlichem Denken. Wenn Levinas auch mit der Schärfe seines Urteils manche christliche Denkschemata überprüft, so scheint es uns, daß er doch zu sehr der jüdisch-biblischen Gedankenwelt verhaftet bleibt, um den Zugang zum eigentlich Christlichen, z. B. zu Inkarnation, Kreuzestod Jesu oder auch Auferstehung, in entsprechender Weise zu finden. Auch sei darauf verwiesen, daß die Ursache für den Antisemitismus nicht allein auf Seite des Christentums gesucht werden darf. — Das sind nur ein paar Anmerkungen; denn auf den Inhalt dieser gedanklich sehr dichten Aufsätze einzugehen, das würde diesen Rahmen sprengen. Hingewiesen sei noch, daß eine kurze Bibliographie, ein knappes Personen- und Sachregister die Erschließung erleichtern. (Daß sich auch Druckfehler eingeschlichen haben, das sei nur am Rande angemerkt: vgl. S. 90, Zeile 13).

Linz

Josef Hörmandinger

FIEDLER PETER / MINZ KARL-HEINZ / RECK URSULA (Hg.), *Lernprozeß Christen — Juden*. Ein Lesebuch. (288.) Herder, Freiburg i. Br. 1984. Ppb. DM 34,—.

Diese Zusammenstellung von Texten zum Thema Judentum — Christentum ist als Lesebuch für die Arbeit in Schule, Jugendgruppen und Erwachsenenbildung gedacht. Die Texte, die von der Bibel über den Talmud bis zu gegenwärtigen kirchlichen Verlautbarungen reichen und von christlichen wie (mehrheitlich) jüdischen Autoren stammen, sind um neun Themenkreise gruppiert: Wer ist Jude? der Bund; die Tora als Zeichen des Bundes; die Feier des Bundes in Familie und Gemeinde; Wurzeln des Christentums im Judentum; Gemeinsamkeiten und Unterschiede beider Religionen; Zuordnungsmodelle; Vorurteile; gemeinsame Aufgaben. Es folgen als Ergänzung zwei „Aufbaukurse“ zu den Themen Volk und Land, d. h. zur jüdischen Geschichte sowie zur Entwicklung Palästinas und des Staates Israel.

Man muß die Zusammenstellung der Texte als gelungene Einführung christlicher Leser in das Judentum bzw. in die Frage des christlichen Verhältnisses dazu betrachten. Viele Texte, gerade solche, die von christlichen Theologen stammen, sind allerdings nicht so direkt für das angepeilte Publikum verwertbar, da die Sprache zu „fachtheologisch“ geraten ist; doch für den Religionslehrer bzw. Referenten in der Gruppenarbeit sind fast alle Texte äußerst nützlich. Das darin gebotene Bild des Judentums ist frei von Polemik und Vorurteil, wohlwollend sachlich, auch nicht philosemitisch angekränkt. Im Teil über das Land Israel kommt jedoch meines Erachtens die Palästinenserfrage viel zu kurz, was jedoch nicht am hier vornehmlich zitierten E. L. Ehrlich liegt, sondern an der Zusammenstellung der Textproben. Was die jüdische Geschichte betrifft, ergibt der übermäßige Anteil der Zitate aus L.